

«Jetzt langt es dann!»

Bühne Das Stück «Schlaf!» ist schwere Kost: Es thematisiert den dreifachen Kindsmord von Horgen. Teilweise ist das so irritierend, dass das Publikum im Kellertheater das Drama laut kommentierte.

Elisabetta Antonelli

Die Gruppe Norman Spenzer und Esther Becker haben sich einen schwierigen Stoff ausgesucht. Ausgangspunkt für das Stück «Schlaf!», das am Mittwoch im gut besuchten Kellertheater Premiere feierte, ist der Kindsmord von Horgen von 2007. Eine Mutter erstickte damals am Tag vor Heiligabend ihre Zwillinge mit einem Kissen. Später gab sie zu, 1999 auch ihr sieben Wochen altes Baby getötet zu haben. Der Fall machte als «Zwillingsmord von Horgen» Schlagzeilen.

Wie bringt man so etwas auf die Bühne? Das Ensemble erzählt das Drama, bei dem Johanna Zielinski Regie führte, aus verschiedenen Perspektiven und in verschiedenen Bildern. Die zwei Schauspielerinnen und zwei Schauspieler wechseln immer wieder die Rollen; sie verkörpern die Täterin und ihre Familie, die Gesellschaft, die Psychiater, manchmal lassen sie aber auch offen, wer da gerade spricht und handelt. Das kann unterhaltsam und zwischendurch sogar humorvoll sein, aber es ist auch beklemmend und irritierend.

Spiegel und Provokation

Als Auftakt zum Stück sitzt ein Schauspieler in der ersten Reihe und lamentiert darüber, dass Kinder Zeit und Geld kosten. Schon da entwickelt sich fast ein Dialog mit dem Publikum, das sich mit lauten Kommentaren während der Premiere kaum zurückhält. In der ersten Szene sitzen die zwei Frauen und zwei Männer auf Campingstühlen auf der Bühne. Alle tragen einen samtrotten Overall. Eine Frau liest den «Blick» laut vor, die anderen kommentieren. Dabei kommt auch das jüngste Mutter-



Wie kann eine Mutter so grausam sein? Unter dem Weihnachtsbaum warten die todbringenden Kissen. Foto: Alicia Olmos Ochoa

Kind-Drama zur Sprache: Eine Mutter setzte am letzten Samstag im Kanton Bern ihr Neugeborenes in einem Werkhof aus. Das Baby wurde gefunden, liegt nun im Spital, die Mutter sitzt in Untersuchungshaft. Die Schauspielerinnen und Schauspieler diskutieren kurz über den Fall – oder genauer: Sie klopfen Sprüche darüber. «Eine Deutsche! Sie rauchte Marihuana.» – «Aha!» –

«Aber das tut doch nichts zur Sache!» Es klingt nach Stammtisch und vorschnellen Meinungen und Urteilen, was da auf der Bühne zum Besten gegeben wird. Im Publikum fühlt man sich vielleicht gespiegelt oder provoziert.

Das Stück «Schlaf!» bietet keine Erklärung, weshalb eine Mutter zu den eigenen Kindern so grausam sein kann. Vielmehr ist es eine Spurensuche oder eine

Erörterung über das teils fordernde Muttersein, das Mutterbild, dem Mütter entsprechen wollen oder das die Gesellschaft ihnen aufdrückt. Da wird zum Beispiel Jean-Jacques Rousseau (1712–1778; «Zurück zur Natur!») zitiert, der das Bild der idealisierten, sich aufopfernden und liebenden Mutter geprägt hat. Unmittelbar wird Rousseaus Ideal aber gleich wieder gebrochen:

«Seine eigenen fünf Kinder hat er ins Waisenhaus gebracht!»

Zahlenkarussell

Es geht im Stück um Überforderung, wenn das Kind nicht einschlafen mag: «Schlaf endlich ein! Schlaf jetzt!» Es geht um nüchterne Fakten, die als Zahlenkarussell drehen und drehen, zum Beispiel wie viele Jahre, Tage, Stunden die Kinder leben

durften oder wie viele Stunden die Mutter wartete, bis die Kinder einschliefen. Im Hintergrund erklingt der Schlager von Udo Jürgens und seiner Tochter «Liebe ohne Leiden».

Als die zwei Frauen die Pakete unter dem Christbaum auspacken – zwei Kissen –, singt der Mann Britney Spears' «Oops! ... I Did It Again» in einer ultra langsamen Moll-Version. Die Szene, die sich daraus entwickelt, dauert mehrere Minuten, will gefühlt kaum enden: Die Mutter zieht keuchend und ächzend unzählige Kissen aus dem Loch an der Wand, schmeisst sie durch den Raum, bis am Schluss ein riesiger Kissenberg entstanden ist. Auf der Bühne geht das ohne Worte.

Die Sprüche kommen aber aus dem Publikum: «Das hört ja nicht mehr auf», ruft jemand. «Jetzt langt es dann!» – «Was soll das?» – «Kommt da noch etwas anderes?» – «Das ist ja langweilig.» Als die offenbar unerträgliche Szene zu Ende geht, gibt es Applaus. Das Ensemble spielte professionell weiter, auch wenn die Kommentare nur schon wegen der Lautstärke nah an der Respektlosigkeit sind.

Das Stück endet mit einer Toneinspielung, in der die Mutter in der Ichform über ihre Kindheit in Österreich spricht, über ihr Leben in der Schweiz, wie sie kiloweise Schokolade ass und sich ein Magenband einsetzen liess, wie sie eine Affäre begann, wie sie ihre Kinder tötete. Beklemmend endet der Albtraum. Nach dem Schlussapplaus ist es fast still, als das Publikum das Kellertheater verlässt.

Samstag/Sonntag, je 17.30 Uhr.
Am Samstag mit Publikumsdiskussion. Kellertheater, Marktgasse 53.